

# Sächsische Volkszeitung

erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.  
Gesamtpreis: Vierteljährl. 1 Mr. 50 Pf. (ohne Bestellgeld).  
Post-Bestellnummer 6858.

Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.

Einzelnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:

Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate

werden die gespaltene Zeitseite oder deren Raum mit 15 Pf.  
berechnet, bei Wiederholung bedeckender Inhalt.

Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.

Konsulat: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 115. Katholiken: Chr. Himmel.

Donnerstag, den 21. Mai 1903.

Protestanten: Chr. Himmel. 2. Jahrgang.

## Die Gründung der ersten deutschen Städteausstellung.

Wit dem gestrigen Tage hat sich der Geschichte unserer Stadt ein Ereignis angereicht, das seine Lichtstrahlen weit über das deutsche Vaterland hinauswerfen wird. Durch die Gründung der ersten deutschen Städteausstellung ist der erste Versuch gemacht, die größeren Städte des Reiches in nähere Verbindung zu bringen. Auf dem weiten Gebiete verschiedener kommunaler Verwaltungsbereiche haben die einzelnen oft reichen Erfahrungen gesammelt. Diese sollen durch die Ausstellung ein Gemeingut aller Städte werden. Die kommunale Verwaltung ist hier ebenso instruktiv vertreten, wie die reichen Verbesserungen auf dem Gebiete der technischen Vorlehrungen, die Erfindungen der Technik, der Kunst ebenso veranschaulicht als die Institutionen einer sozialpolitisch weithagenden Gemeindevertretung.

Das rasche Anwachsen der Bevölkerung der meisten Städte hat so manchem Gemeinwesen ungeheure Aufgaben gebracht. Die Ausstellung soll instruktiv den Weg zeigen, wie sie ihre vorteilhafteste und wohlfühlste Lösung finden können. Dieses Bedürfnis hat die Dresdner Städteausstellung in die Wege geleitet. Wir zweifeln nicht, daß damit der Beginn gemacht wurde, solche Veranstaltungen periodisch ins Werk zu setzen. Eines darf nicht vergessen werden: Der Zweck muß genau festgehalten und die Ausstellungen nicht zum Allerweltsschaumarkt werden, zum Riesenbazar, wo die Konturen des edlen Ziels allmählich so verlöschten, daß man sich bei Besichtigung der Ausstellung erst dann daran erinnert, wenn man den Katalog in den Händen nimmt.

Die erste deutsche Städteausstellung gibt in dieser Beziehung ein musterhaftes Vorbild. Wir finden drei Pavillons für den Straßenbau gewidmet; in einem Pavillon sind verschiedene Straßenbahnen, in einem andern die räum- und rufverhüllenden Feuerungsanlagen enthalten. Ein großes Gebäude enthält die auf Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke bezüglichen Objekte. Dem Automobilbeweise und ebenso dem Samariterwesen ist je eine eigene Abteilung gewidmet.

Höchst interessant ist die Ausstellung für Volksschulen und ihre Bekämpfung. Eine Halle ist für die Vorträge, sowie für die Ausstellung des deutschen Photographicvereins bestimmt. Auch die Feuerwehrabteilung hat eine Pavillon. Interessant ist die Ausstellung Dresdner Gartenbaufirmen. Dem Bauwesen und der allgemeinen Industrie, sowie der Maschinenindustrie sind große Räume gewidmet. Eine große Halle der interessanten Ausstellungsbücher enthält der Ausstellungspalast. Jeder Zweig der großen kommunalen Aufgaben ist ein ansprechender Raum eingeräumt. Es möge nicht unerwähnt bleiben, daß sich Herr Oberbürgermeister Bentler um das glückliche Zustandekommen dieser ersten Ausstellung von nicht weniger als 128 Städten mit rund 13 Millionen Einwohnern große Verdienste erworben hat.

Die feierliche Eröffnung erfolgte Mittwoch um 12 Uhr in Gegenwart Sr. Majestät des Königs, Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, Ihre Königl. Hoheiten Prinzessin Mathilde und Prinz und Prinzessin Johann Georg, des sächsischen Gesamtministeriums, der sächsischen Staats- und Verwaltungsbeamten, sowie der Generalität. Der Oberbürgermeister die beiden Bürgermeister Leopold und Deutscher, die Rats- und Stadtverordnetenmitglieder waren zugegen. Von auswärtigen Ehrengästen waren erschienen: Staatssekretär Graf Posadowsky, preußischer Minister Freiherr v. Hammerstein, Oberpräsident Fürst Sayfeld, der sächsische Gesandte in Berlin, Graf Hohenlohe, Staatsminister Überpräsident v. Poetticher aus Magdeburg, Oberbürgermeister Kirschner Berlin, Oberbürgermeister Dr. Preger-Wien, Geheimer Hofrat Bürgermeister v. Vorstadt-München, Oberbürgermeister Dr. Bender-Breslau, Oberbürgermeister Müller-Cassel, Bürgermeister König-Eisen, Oberbürgermeister Schneider-Magdeburg, Bürgermeister Stoe-Königshütte, Oberbürgermeister Peder-Köln, Oberbürgermeister Dr. jur. Giese-Altona, Oberbürgermeister Mart-Düsseldorf, Bürgermeister Kunkel-Königsworther i. Pr., Bürgermeister Christlie-Christiania, Stadtverordneter-Vorsteher Justizrat Semler-Braunschweig, Oberbürgermeister Venne-Varmen usw. usw.

Der Empfang des Königs fand am Hauptportale des Ausstellungspalastes durch den Ehrenvorstehenden und die Vorsitzenden des Vorstandes statt. Die Eröffnungsfeier vollzog sich in der Kuppelhalle, wo die zahlreichen Ehrengäste aufgestellt genommen hatten. Als Sr. Majestät erschien, brachte der Stadtverordneten-Vorsteher Notar Dr. jur. Georg Stückel ein dreifaches Hoch auf denselben aus, in das die Versammlung einstimmte. Sodann spielte das Trompetenkorps des kgl. Sächs. Gardereiter-Regiments, welches in der Kuppel der Halle aufgestellt war, die Zeichen von Carl Brami. Herr Oberbürgermeister Geh. Ritter Bentler hielt hierauf als Vorsitzender des Vorstandes an Sr. Majestät folgende Ansprache:

Königliche Majestät, Königliche Hoheiten,  
hochwürdige Damen und Herren!

Auf allen deutschen Industrie- und Gewerbeausstellungen der letzten Jahrzehnte — ich nenne nur Berlin, Leipzig, Nürnberg, Düsseldorf — und ebenso, wie auf den großen Weltausstellungen des Auslands Darbietungen der größeren Stadtgemeinden zu finden gewesen, die zwar in hervorragendem Maße das Interesse der Besucher erregt haben, aber unter der Masse der verschiedenen artigen Ausstellungsgegenstände und neben den Riesenvorwerken und Bedarfsartikeln der Großindustrien nicht zur rechten Geltung kommen konnten und jedenfalls auch kein nur annähernd umfassendes Bild geben von dem, was die moderne Stadt auf den verschiedenen Gebieten geleistet hat.

Der Gedanke lag daher sehr nahe und wurde in einer in Karlsruhe vor 4 Jahren stattgehabten Versammlung zahlreicher Oberbürgermeister aus dem ganzen Reihe ausgetragen, daß einmal alles dasjenige, was die moderne Stadt charakterisiert, was insbesondere die deutschen Städte auf den verschiedenen Gebieten ihrer Tätigkeit geleistet und was als gut und vorbildlich betrachtet werden könnte, sowohl es sich irgend äußerlich dorthin lasse, auf einer Deutschen Städteausstellung zusammengefaßt und zur Ausstellung gebracht werden möchte. Es sollte damit zunächst allen den zahlreichen bei den Gemeindeverwaltungen tätigen Bürgern

und Beamten eine Gelegenheit gegeben werden, die Verhältnisse der anderen größeren deutschen Gemeinden gerade auf denjenigen Gebieten kennen zu lernen und zu studieren, auf welchen diese besonders hervorragendes geleistet haben. Eine Kühnheit aber dürfen wir von den deutschen Städten wohl behaupten, daß sie den großen und vielseitigen Aufgaben, die in den letzten Jahrzehnten an sie gestellt worden sind, sich im allgemeinen gewachsen gezeigt haben, ohne eigene Kühnheit schon um deswillen, weil das Beste daran der freiwilligen und ehrenamtlichen Tätigkeit der Bürgerschaft zu danken ist, die wohl nirgends in der Welt so wie in den deutschen Städten in Aufmarsch genommen und gern und feindig gewahrt wird. Die Bürgerschaft der einzelnen Gemeinden hat das geleistet oder doch verständnisvoll gefordert, was wir hier als das Beste und Wertvollste aus den südlichen Verwaltungen vorführen können. Ihr und der Bürgertreidigkeit, mit der die Bürgerschaftsvertreter unserer Städte von der Augenblick der Zeiten für die Deutsche Städteausstellung eingetreten sind, ihrem deutschen Gemeinwohl, ihrer täglichen Aufführung von der nationalen Bedeutung unseres Unternehmens, gebührt daher vor allem der Dank der Ausstellungleitung. Mög' unsern Bürgern aus der Mitarbeiterchaft an dem gemeinsamen großen Werke und seinem Gelingen als hoher Tauf und vom einen neuen Blättern und Kräftigung der Liebe zu dem großen gemeinsamen Vaterlande erblassen, die uns im täglichen Kampfe und Streite der Meinungen allezeit als der unveräußerliche Zeichen gelten soll.

Sodann aber danke ich meinen Herren Kollegen im Vorstande und Ausschuß und den Sonderausschüssen und ihren Herren Vorsitzenden, die die einzelnen Abteilungen der Ausstellung vorbereitet haben. Auf ihnen hat die schwere Last der Arbeit geruht; aber unverdrossen und unermüdet haben sie alle die zahlreichen dem Aufzutun kommenden Werte entgegengestanden. Die Eröffnungsfeier bestätigt, alle für das Gelingen notwendigen Kräfte zu eindrücklicher Tätigkeit zusammengehalten und indem sie selbst unendliche Opfer an Zeit und Arbeit gebracht, alle Gewerken, Beamten und Arbeiter in der Ausstellung, für deren Mitarbeit ich gleichfalls herzlich dankte, zu raffinierter und erfolgreicher Tätigkeit angepeilt.

Ganz besonders gilt mein Dank den beiden Ausstellern, deren Mitglieder meist überhaupt nicht in der Gemeindeverwaltung tätig und deren Aufgaben nur indirekt oder mittelbar mit der eigentlichen Städteausstellung zusammenhangen; das ist der Ausstatter für die Industrieabteilung und der Ausstatter für die Presse. Von vornherein nämlich war geplant, mit der Deutschen Städteausstellung eine Ausstellung aller derjenigen Industrien zu verbinden, welche für den Bedarf der größeren Gemeinden arbeiten. So zahlreich und vielseitig die Bedürfnisse der modernen Städte sind und so sehr sie bestrebt sein müssen, die Fortschritte der Wissenschaft und die Erfindungen und Neuerungen auf den gewaltigen Gebiete der Technik sich möglich zu machen, so bedeutam und umfassend hat sich die Beteiligung der Industrie an der Ausstellung gehalten. Es steht daher auch mit Sicherheit zu erwarten, daß beide Teile, die Städte und die Industriellen, davon einen erheblichen und dauernden Nutzen ziehen werden. Wenn gewissermaßen als Bindeglied zwischen der eigentlichen rein gemeinnützigen Städteausstellung und der dem Gewerbe dienenden Industrieausstellung eine große Anzahl Sonderausstellungen von Städten und Industriellen gemeinsam oder von letzteren allein, aber ohne jeden Zweck des Gewerbes, sondern gleichfalls aus reinem opferfreudigen Gemeinwohl oder aus von Vereinen veranlaßt worden sind, wie die hingeworfene so wichtige Ausstellung von Einrichtungen zur Bekämpfung der Kranken und Altpflege oder die Ausstellung der Gartenkunst, oder die Ausstellung, welche die Verbreitung der antediluvianischen Sträucher und ihre Bekämpfung darstellen wird, oder die Ausstellung des Samariterwesens, so gibt dies nur einen Beweis dafür, welch lebhaftes Interesse in den weitesten streichen unserem Unternehmen entgegengebracht worden ist. Doch dem aber so ist, danken wir nicht zuletzt der wohlwollenden und uneigennützigen Förderung, die die gesamte Presse unserem Werke hat entgegengebracht. Darum möchte ich den Herren, die im Preisauschluß von Anfang an mit uns und für uns in ausforderung

## Der australische Erbe.

Roman von Edgar Videring. Deutsch von Franz Paul  
(Fortsetzung.)

„Es ist ein jämmerlicher Aufenthalt!“ erwiderte Madge erstaunend. „Man könnte ihn sich als den Schauspiel aller möglichen schrecklichen Dinge vorstellen. Er gleicht einem Gefängnis.“

„Schreckliche Dinge,“ erwiderte Madame. „Ja, ein Raum, um darin zu sterben, so schnell zu sterben, daß man nicht einmal weiß wie.“

„Ich will nicht hier bleiben“, rief Madge aus, zur Züre treten, die sie verriegelt fand. „Warum ist diese Züre verschlossen?“ fragte sie.

„Ah was“, lachte Madame mit einer verächtlichen Weiberde, „Sie können nicht entkommen. Sie werden hier bleiben, bis die Zeit zum Gehen gekommen ist. So wünscht es Herr Dornmann und damit basta.“

„Es ist schändlich“, rief Madge, „so bin ich eine Gefangene.“

„Das weiß ich nicht“, erwiderte die andere kühl. „Was ich weiß, ist, daß ich meine ganzen Sachen auf dem Schiff zurückgelassen habe und mich also um andere umsehen muß. Welchen Sie ruhig in diesem Zimmer, mein Schätzchen, in einer halben Stunde bin ich zurück.“

Mit diesen Worten erhob sich Madame aus dem schlafenden Bett und gähnte.

Helles Tageslicht flutete jetzt in den Raum. Nachdem sie einen Blick durch das vergitterte Fenster geworfen hatte, schloß sie die Züre auf und schlüpfte aus dem Zimmer. Madge beistehte sich, ihr zu folgen; Madame aber war rascher als sie, und mit dem sehr unbehaglichen Gefühl, überlistet zu sein, hörte sie den Schlüssel in dem rostigen Schloß knarren. Dann verstummte jeder Laut, und durch das Fenster sah sie nur das häßliche Haus gegenüber und einen kleinen Streifen des blauen Himmels.

Einen Augenblick blieb sie im Nachdenken versunken. Aus dem Zimmer zu entkommen, war unmöglich, und hier

zu bleiben, schien ihr so schrecklich, daß sie sich an den Gedanken gar nicht gewöhnen konnte. Hatte Madame eine bestimmte Absicht, sie allein zu lassen? Sollte sie hier gefangen gehalten werden, fern von aller Hilfe und ihren Freunden, bis sie jede Hoffnung auf Befreiung aufgegeben hätte? Zu diesem Augenblick war sie sich der Gefahr voll bewußt, in der sie sich bewegte. In einem war sie jedoch fest entschlossen. Kein anderer als Madame Duval sollte das Zimmer betreten dürfen, so lange sie darin war, und so zog sie denn mit allen Aufwand ihrer Kraft das schwere Brett gegen die Tür. Während sie noch bei dieser Arbeit war, hörte sie einen Fußtritt auf der Treppe; dann blieb jemand draußen vor der Tür stehen. Sie läuschte.

Ein leises Klopfen erklang und Madge zögerte. „Wer ist da?“ fragte sie endlich. Und eine Stimme antwortete ihr auf französisch: „Eine Fremdin.“ Es war eine Frauenstimme, ganz verschieden von der Zusams. Und so erwiderte denn Madge, so gut als sie es vermochte, daß die Züre verschlossen sei, worauf sie ein Geräusch hörte, als wenn eine Hand an der Züre heruntersetzte. Da snartete der Schlüssel, den Madame im Schlosse gelassen hatte, und im nächsten Augenblick betrat Teresa das Zimmer. Madge mit musternem Blick betrachtete.

„Ich hörte, daß Sie in Zusams Haus seien“, sagte sie, „und ich bin gekommen, um Ihnen zu helfen.“

„Führen Sie mich aus diesem schrecklichen Zimmer,“ rief Madge, „ich bin eine Gefangene.“

„Fürchten Sie nichts,“ erwiderte Teresa. „Zagen Sie mir, wie Sie hierher gekommen sind. Ihren Namen kenne ich.“

„Woher kennen Sie mich?“ fragte Madge in größtem Erstaunen. Und Teresa lächelte.

„Ich habe Ihren Namen gehört und erfahren, daß Sie von einer Nacht aus Land gesetzt worden seien. Woher ich dies alles weiß, sollen Sie später erfahren, jetzt bin ich gekommen, um Ihnen zu helfen. Ich sah Celesta das Haus verlassen und —“

„Wer ist Celesta?“

„Die Frau, die Sie hierher gebracht hat.“

„Aber das war ja Madame Duval,“ worauf Teresa den Kopf schüttelte.

„Ich kenne Sie mir als Celesta Tora,“ erwiderte sie. „Ich betrat das Haus, nachdem Sie sich entfernt hatte. Das Haustor war unverglossen und Zusama war nicht zu sehen.“

Madges Blick ruhte auf dem offenen Antlitz ihrer Besucherin, die diesen ruhig erwiderte. „Ihr Gefühl sagte ihr, daß sie dieser Freundin vertrauen könne, und so erzählte sie in kurzen Worten alle Ereignisse bis zu ihrer Ankunft in Baskia. Nur Dr. Mortimers Namen erwähnte sie nicht, was Teresa einigermaßen wunderte.

Teresa sprach Teresa von sich selbst und von ihrer Absicht, Zusama zu verlassen. „Ich habe beschlossen, nach Frankreich zu gehen, so wollen wir zusammen gehen.“

Madge überlegte einen Augenblick. Ein sehr begreiflicher Grund verhinderte sie, sofort auf Teresas Vorschlag einzugehen — der Geldmangel —, und während sie noch nachdachte, hörte sie Madame Duvals fröhliche Stimme auf der Treppe, wie sie den Refrain eines französischen Liedes sang, dann öffnete sich die Züre und sie trat ein. Ihre gute Laune schien wiedergescheit. Sie brachte eine mächtige Tasche mit, sowie einige andere Pakete.

„Parbleu! Mademoiselle!“ rief sie aus, beim Auftauchen. „Was machen Sie hier? Ich verlor die Züre, und Zusama duldet keinen Fremden im Hause.“

„Daran liegt mir wenig, Celesta“, erwiderte Teresa. „Was soll dieser Name? Hier ist niemand, der so heißt“, erwiderte Madame ärgerlich. „Gehen Sie, oder —“

„Sie brach plötzlich ab.

„Es wäre nicht klug, einen Wundarmen zu rufen“, sagte Teresa ruhig, worauf Madame in Wut geriet.

„Sie sind offenbar verrückt“, erwiderte sie und wandte sich zu Madge.

(Fortsetzung folgt.)

voller Weise gearbeitet haben, noch besonderen, herzlichen Dank für ihre Mitarbeit sagen.  
Ferner aber danke ich den hohen Regierungen der deutschen Bundesstaaten und dem Herrn Reichskanzler, daß sie unser Unternehmen in entgegenkommender Weise gefördert und unterstützen haben. Nicht allein haben die meisten Regierungen, soweit die Polizeiverwaltung von Städten in den Händen der Staatsverwaltung sich befindet, die Ausstellung mit beschiedt, sondern sie haben auch sonst alle Wünsche, die wir im Interesse unserer Ausstellung an die hohen Regierungen gebracht haben, in entgegenkommender Weise erfüllt und hierdurch wesentlich zum Gelingen derselben beigetragen. Wenn insbesondere die Königl. Sächsische Staatsregierung unter Unternehmern durch Abordnung eines Kommissars und durch Eintritt des Herrn Kreishauptmann als Ehrenmitglied unseres Ausstausches von vornherein als gemeinnützig anerkannt hat, so haben wir auch diesen beiden Herren für ihre regelmäßige Mitarbeit bei unseren Vorbereitungen herzlich zu danken.

In seltener und hervorragender Weise aber ist die Deutsche Städteausstellung ausgezeichnet und gewürdet worden durch Übernahme des Ehrenvorortes im großen Ausschusse durch Se. Exzellenz den Herrn Reichskanzler und Se. Exzellenz den Herrn Staatsminister v. Weiß, denen die deutschen Städte darum ganz besonders und dauernd zu Dank verblieben sind.

Die deutschen Städte unserer Zeit, so kraftvoll und mächtig sie sich entwickelt haben, so stolz auch ihre Bürgerschaft darauf sein kann, daß sie unter Bewahrung der ihr gewährten Freiheiten blühende Gemeinschaften geschaffen haben, sind doch in erster Linie organische Bestandteile der Bundesstaaten und des Reiches und ihre Bürger sind sich allezeit bewußt, daß die Bürger ihrer politischen und wirtschaftlichen Kräfte in der Verfassung der Städte und in der Verfassung des Reiches beruhen. Darum mußten wir auch von Anbeginn unseres Werkes unsere Blicke zu dem Oberhaupt und Könige des Staates lenken, in dessen Hauptstadt unser Unternehmen ausgerichtet werden sollte und mußten ihm die Bitte unterbreiten, dieses Unternehmen in seinen gnädigen Schutze zu nehmen.

Des hochseligen Königs Alberts Majestät batte in huldvoller Weise das Protektorat über die Ausstellung übernommen; heute vermögen wir unseren Dank hierfür nur noch in die Wurst nachzurufen und im Ausblüte seines ehemaligen Standorts, das wir als Wahrzeichen der unanrüstlichen Danckbarkeit seiner Haupt- und Residenzstadt zunächst hier aufgestellt haben, das Gelobnis zu erneuern, daß er bei uns daheim wie in ganz Deutschland unvergessen bleiben wird.

Aus haben Ew. Königliche Majestät dies Protektorat in Huld und Gnade zu übernehmen geruht. Ew. Königliche Majestät haben damit dem Unternehmen nicht nur das Aufsehen und den äußeren Glanz verliehen, deßen es zu seinem Gelingen bedürfe, sondern wie haben darin wohl auch einen gnädigen Weis des Vertrauens erblieben dürfen, das Ew. Königliche Majestät den Bestrebungen und Arbeiten der deutschen städtischen Bürgerschaft entgegenbringt. Diese allerhöchste Anerkennung ihrer Bestrebungen von jold hoher Stelle aber hat noch eine ganz besondere Bedeutung für die Sammlung aller Städte und ihre Ausspannung zu der höchsten Leistung gehabt. Ist doch die genaue Kenntnis aller Verhältnisse des Landes und des Reiches, die weise und gerechte Beurteilung aller Zweige der Staatsverwaltung und des bürgerlichen Lebens, die Ew. Königliche Majestät eignet, nicht bloß in Sachen, sondern überall im Reiche bekannt. Blieben doch die Vaterlandsfreunde in allen deutschen Landen zu Ew. Majestät als dem treuen Bundesgenossen des Maiters, als dem ruhmvollen Feldherrn in schwerer, großer Zeit, voll Dankbarkeit und Verehrung auf. Darum bin ich aus der freudigen Zustimmung aller Anwesenden und des lebhaften Wiederhalles in der Bürgerschaft der deutschen Städte sicher, wenn ich den unterläufigen Dank für die uns durch Ew. Königliche Majestät erwiesene Huld und Gnade zusammenfasse in den Ruf:

Unser allergnädigster Protektor  
Se. Majestät unser allverehrter König Georg  
Er lebe hoch!

Die Versammlung stimmte begeistert in die Hochrufe ein, während das Trompeterkorps die Sachsenhymne zwölfe, hierauf erklärte der Königl. Kommissär Herr Geh. Regierungsrat von Burgdorff im Namen Se. Majestät des Königs die erste Deutsche Städteausstellung für eröffnet. Sodann wurde von den höchsten Herrschäften der Rundgang durch die Ausstellung angetreten. Beim Eintritt in den Hauptausstellungssaal trug der Dresdner Männer-Singverein unter Leitung des Herrn Friedr. Braudes, unter Begleitung des Trompeterkorps, den Festgesang von Dr. Wendelsohn-Bartholdy (mitunterlegtem Text von Bernhard Geißler) vor. Während des Rundgangs durch die Ausstellung fand auf dem Dreiecker-Podium des Parkes ein Konzert der genannten Kapelle statt. Beim Eintritt der Herrschäften in den neuen Konzerthaus eröffnete das Philharmonische Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Sch. ein Festkonzert. Hierbei legte der Dresdner Lehrergesangverein zwei Lieder ein, das „Wortgesang“ (v. Eichendorff) von J. Nieg und „Zweifacher Frühling“ (A. Ruth) von H. Curti. Als Schlussstück wurde der „Deutsche Städte-Marsch“ von H. Platzbecker gespielt, welcher dem Herrn Oberbürgermeister gewidmet ist.

Hiermit war das Programm der Eröffnungsfeierlichkeit erschöpft. Als Se. Majestät das Ausstellungsgebäude verließ, brachte das zahlreich versammelte Publikum dem Monarchen eine herzliche Ovation dar. Woge dieses große Werk, das die Einigkeit der deutschen Städte geschaffen, zum reichen Segen für das Städteleben und die zu schaffenden Wohlfahrts- und kommunalen Einrichtungen werden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

— Prinz Heinrich von Preußen soll nach einer Nachricht, die angeblich ein ihm nahestehender Amerikaner erhalten hat, beabsichtigen, sich zur Weltausstellung nach St. Louis zu begeben. Wir möchten doch sehr bezweifeln, ob der Bruder des deutschen Kaisers gerade jetzt, nach den unerquicklichen Erörterungen über den Kieler Besuch eines amerikanischen Geschwaders, geneigt sein könnte, das Fiasco der Ausstellung von St. Louis durch die Anziehungskraft seiner Persönlichkeit mildern zu helfen!

— Justizrat Dr. Porsch ist nach der „Schlesischen Volkszeitung“ vom Papst zum Geheimrämer ernannt worden.

— Generalstabschef Graf Schlieffen, der allerdings fürzlich schon sein 50-jähriges Militärbülläum feiern konnte, wird in der Presse jetzt auch auf die Liste der „Amtsmilden“ gestellt. Als sein Nachfolger wird General v. d. Goltz, Führer des 1. Armeekorps, genannt. — Auch General v. Wittich, Führer des 11. Armeekorps, wird, wie es heißt, demnächst in den Ruhestand treten.

Der Hebdehandschuh, den Kanada im Einverständnis mit den Bestrebungen Chamberlains, einen großen gesamtbritischen Zollverein ins Leben zu rufen, dem Deutschen Reich hingemessen, indem es deutsche Waren mit besonderen „Strafzollen“ belegte, beweist klar, wie notwendig es war, die Zollstruktur Deutschlands rechtzeitig zu erneuern und zu verstärken. Die Opfer, die das Zentrum zu diesem Zweck im Reichstage brachte, und die

jähre Ausdauer, mit welcher es die Obstruktion niederkämpfte, tragen also ihre Früchte. Zweifellos wird die Reichsregierung von den Waffen, welche ihr die Zollgesetzgebung an die Hand gibt, ohne Zagen Gebrauch machen. Wenn Chamberlain in einer vielbemerkten Rede zu Birmingham glaubte, Deutschland mit einem Zollkriege drohen zu können, so durfte er sich in der Wirkung dieser Drohung sehr getäuscht haben. Es dürfte jetzt wohl keinen Staatsmann mehr in Deutschland geben, der sich über die legitimen Ziele der imperialistischen Politiker Englands noch einer Täuschung hingäbe und sich etwa einbildete, durch Nachgiebigkeit und Weisheit die Verfolgung dieser Ziele hintanhalten zu können. Gerade jetzt ist der Moment, wo wir durch Energie noch etwas ausrichten können; denn wir sind gerüstet. England aber noch nicht. Will England sich ein Schutzzollsystem schaffen, das zwischen ihm und seinen Kolonien befondere Vergünstigungen einführt, so muß es zuvor grundsätzlich mit seiner ganzen freiändlerischen Vergangenheit brechen. Dabei werden aber die gegenwärtigen Parteiengeschäfte in England vollständig in Trümmer gehen, da sowohl die Regierungspartei wie die Opposition Anhänger des Schutzzolls wie des Freihandels umfaßt. Solche Umwälzungen können aber nicht ohne eine schwere Erdbebenung Englands abgehen. Die führenden englischen Politiker, unter welchen Balfour übrigens einen ganz anderen Standpunkt einnimmt, als Chamberlain, werden sich die Zollkriegsdrohung also doch wohl noch einmal reiflich überlegen, zumal England in dem Kampf allein stände, während Deutschland auf mächtige Bundesgenossen rechnen kann.

— Neue Vorlagen für den nächsten preußischen Landtag werden schon jetzt angekündigt. Angeblich bestimmt stehen eine Novelle zum Knappenschaftslassengesetz als Folge der Revision der Krankenversicherung und eine Novelle zum Wahlgesetz in Aussicht; ferner „mit ziemlicher Sicherheit“ Vorlagen über die unterirdischen Wasseradern, besonders die Heilquellen, und über die Änderung der Beitragssatzung an die Aerztekammern, desgleichen die im letzten Landtag liegengebliebenen Vorlagen über die Ausführung des Reichsfeuerwehrgesetzes und über das Generalschwestern. Nicht so gewiß soll es dagegen sein, ob auch das Wohnungsgesetz und das Fideikommis-

gesetz schon die nächste Session beschäftigen werden.

— In Österreich und mehr noch in Ungarn behag es mehr denn je der starken Hand eines energischen Monarchen, denn besonders in Ungarn werden die Stimmen immer anmaßender, die eine völlige Trennung Ungarns von Österreich fordern, zugleich aber durch ihre grobmährischen Forderungen Kroatiens zu einer Revolte zwingen. Dem grellen Kaiser darf man keine Vorwürfe machen. Seine ganze Natur ist nicht beansprucht, die heillosen Quertriebereien von verschiedenen Seiten durch einen festen Griff zu vernichten. Was er nach seinen Kräften tun konnte, das hat er redlich getan, die auseinander strebenden Richtungen noch etwas zusammenzuhalten. Gerade in Kroatien wäre ein Eingreifen jetzt dringend nötig, denn es scheint dort arg zugezogen. Wenn der Abgeordnete Biankini vielleicht auch übertragen so kann man doch nicht alles abweisen, was er berichtet. Biankini sagt: Studenten wurden von der kroatischen Universität relegiert, Beamte, die nicht brutal genug gegen den unbewaffneten, demonstrierende Volk sich benahmen, wurden suspendiert oder eingesperrt. Privatbriefe werden durch die Post zurückbehalten oder der Partei offen übergeben, mit dem schriftlichen Bemerk „Kommissionell geöffnet“. Aus einem im Vertrauensweg ihm zugestammten Brief habe Biankini erfahren, daß die verwundeten Männer, Frauen und Kinder mit mehr als 1000 begiffen werden und daß bis jetzt 19 Personen getötet wurden.

— In Mailand hat eine Vereinigung ihren Sitz auf geschlagen, die sich „Patria“ — Vaterland — nennt und ihre Tätigkeit namentlich dem Trentino und Istrien widmet. Kürzlich hat diese Korporation an das italienische Parlament eine Petition gerichtet, in der sie verlangt, das Parlament möge von der Regierung eine „beschleunigte Regulierung der Grenzen zwischen Italien und Österreich-Ungarn“ verlangen. Was die „Patria“ unter der Regulierung der Grenzen versteht, ist nicht weiteres als das Ansinnen, Österreich möge das Trentino — darunter verstehen die beschuldigten Herren das Gebiet bis zum Brenner mit mehr als 600000 Einwohnern — Triest und Istrien mit Triest abtreten. Die Herren sind ja recht bescheiden!

### Frankreich.

— Als im Pariser Stadtteil Belleville die Predigt P. Orio von Sozialisten und Freidenkern unterbrochen wurde, kam es zu einer großen Prügelei. Die Ruhesteller versuchten zwar zu flüchten, wurden aber von der Polizei umringt und verhauen. Erst die Polizei, die in die Kirche eindrang, bestreite sie. Während der ganzen Zeit blieb P. Orio ruhig auf der Kanzel. Vor der Kirche hatte sich inzwischen eine Menschenmenge angesammelt, die die Kirche stürmen wollte. Es gelang der Polizei mit Mühe, die Menge zurückzuweisen. — In der Vorstadt Plaisance hatten zahlreiche Nationalisten unter der Führung des Gemeinderats Merci und des Deputierten Mar. Régis einige gefunden, um die Predigt eines früheren Jesuitenpaters vor Unterbrechungen zu schützen. In der Straße kam es zwischen den etwa 200 Nationalisten und ihren Gegnern zum Handgemenge. Auch der Polizeipräfekt Lépine wurde bei der Absperzung der Straße durch einen Schlag über den Kopf leicht verletzt. — Aus Rouen, Reims, Clermont-Ferrand, Marseille und Toulouse werden gleichfalls Zusammenstöße gemeldet. — In Marseille verurteilte der Gerichtshof sechs Kapuziner wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz zu je 25 Pf. Geldstrafe. Als die Mönche das Gerichtsgebäude verließen, veranstaltete die Volksmenge Kundgebungen und rief: „Es leben die Kapuziner, es lebe die Freiheit“. Wegen Aufreizung wurden einige Personen verhaftet, jedoch bald wieder freigelassen. Hierauf begaben sich 200 bis 300 Personen nach der Präfektur und legten hier eine Urkunde ab, die Regierung ergriff die Adresse nieder, in welcher gesagt wird, die Katholiken seien entschlossen, sich bis zum Auftreten zu verteidigen.

— Der Ministerpräsident sparte die Beziehe der Pfarrer in Belleville und Plaisance, weil sie, unter Beleidigung der ministeriellen Beamten, die Kanzeln ihrer Kirchen Mitgliedern nicht autorisierte Kongregationen eingeräumt hätten.

### Bulgarien.

— Der neue Ministerpräsident Petrow erklärte in einer Unterredung: Das Ministerium werde niemals die Donauverpflichtung Bulgariens Ruhland gegenüber außer acht lassen. Es werde sich ernstlich bemühen, einem Kriege zu entgehen, einem aufgezwungenen Kriege jedoch würde es „mit offener Brust“ begegnen. Das heißt: Bulgarien hat von Ruhland einen energischen Kult erhalten, ruhig zu bleiben. Die Renommage, es werde aber einem aufgezwungenen Krieg mit offener Brust begegnen, soll den Rückzug nur maskieren.

### Aus Stadt und Land.

Dresden, 20. Mai 1903.  
Ansässlich der Deutschen Städte-Ausstellung findet morgen nachm. 5 Uhr bei Se. Majestät dem Könige im Residenzschloß eine größere Tafel statt, zu welcher an die Herren vom Corps diplomaticum, an die Herren Staatsminister, an die Abgesandten und Vertreter der Regierungen und an die Mitglieder der Ausstellung Einladungen ergangen sind.

\* Se. Majestät der König hat genehmigt, daß der Attaché der Königl. Gesandtschaft in Wien, Kammerjunker v. Heynich, das ihm vom Kaiser von Österreich verliehene Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens; Geh. Kommerzienrat Eschebach in Dresden das ihm vom Herzog von Anhalt verliehene Ritterkreuz 1. Klasse des Hausordens Albrechts des Bären annehme und trage, und daß Stabsarzt a. D. Dr. med. Müller in Trebsen bei Zittau den ihm vom Erbprinzen von Reuß j. L. verliehenen Titel eines Medizinalrates annehme und führe.

\* Berleben wurde dem Oberlehrer und Kantor Eduard Schönfelder in Eibau das Verdienstkreuz, dem Militärverdienstordenskreis, dem Kreisfesteinsgerichtsmeister Mühlau in Oschatz das allgemeine Ehrenzeichen; dem Kaufmann und Mitinhaber der Firma J. & H. Bluth, Wilhelm Bluth in Dresden, das Prädikat „Königlicher Hoflieferant“.

\* Ernannt wurde Landgerichtsrat bei dem Landgerichte Chemnitz Karl Friedrich Hübler für die Zeit vom

Juni 1903 a

benenn.

\* In der

in Dresden

zur Hör

photographie in

alle Unt

siglich machtm

erthalten. I

700 Jahren

Der Königliche

von M. Herren

großen Werke

durch Dresden

und Danzig".

von Mitgliedern

der Amateurge

iebert von der

gehören dem

Sammlung vo

weren und M

gemeinsam den

Dresdner Goet

dazu gehörigen

zur Verfügung

Schönheiten in

Unternehmen n

E. Grohne (Vor

H. Schraub und

Sonderausst

Städteausstellu

und von den

werte, 2. Stä

Stadtzittätsver

5. Volksausst

Dresden, 6.

Arbeitsadwo

deutlich bewe

bandes der Z

Sonderausst

ausstellung d

18. August ab

\* Zu dem

ind die Kapell

ame des Iller

Belagerung

gefangen

zugehörige

Juni 1903 an zum Amtsgerichtsrat bei dem Amtsgerichte bestimmt.

In der Deutschen Städteausstellung in Dresden werden, wie wir bereits erwähnt haben, der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs und die Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie in dem Pavillon Nr. XIV (an der Stübelallee links vom Haupteingange) vom 20. Mai bis 1. August täglich nachmittags 5 Uhr Vorträge mit Lichtbildern präsentiert. Die Themen sind: "Das Werden Dresdens in 700 Jahren", "Die sieben Wunderwerke Dresdens", "Der Königliche Große Garten zu Dresden" (Aufnahmen von W. Herrmann), "Das Königliche Schloß", nach dem soeben Verlebten von Rönniger & Jonas, "Wanderungen durch Dresden u. c.", Bilder aus Dresdens Großindustrie und Handel". Die Aufnahmen zu den Lichtbildern wurden von Mitgliedern der Dresdner Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie hergestellt. Die Apparate, gehoben von der Firma Unger & Hoffmann in Dresden, gehören dem Dresdner Goethe-Bund. Die umfangreiche Sammlung von Projektionsbildern von Dresdner Bauwerken und Ansichten aus Dresdens Vergangenheit, die gemeinsam den beiden genannten Vereinen und dem Dresdner Goethe-Bund gehören, wird späterhin nebst den dazu gehörigen Vorträgen Vereinen in und um Dresden zur Verfügung gestellt, damit die Kenntnis von Dresdens Schönheiten und die Heimatsliebe gefördert werde. Das Unternehmen wurde vorbereitet von den Herren B. Behrens, E. Frohne (Vorsteher des Ausschusses), W. Herrmann, H. Schnauß und Paul Schumann, Dresden. — Nachstehende Sonderausstellungen werden innerhalb der Deutschen Städteausstellung in Dresden veranstaltet: 1. Städtische und von den Städten konzessionierte Gas- und Wasserwerke, 2. Städtische und von den Städten konzessionierte Elektrizitätswerke, 3. Sicherheitspolizei, 4. Samariterwesen, 5. Volksschulen und ihre Belämpfung (K. A. Lingner, Dresden), 6. Sonderausstellung des Verbandes deutscher Arbeitsaufweise, 7. Sonderausstellung des Verbandes deutscher Gewerberichter, 8. Sonderausstellung des Verbandes der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache, 9. Sonderausstellung Dresdner Gartenbaufirmen, 10. Sonderausstellung des Deutschen Photographvereins (vom 18. August ab).

Zudem großen Palaisgartenfest am 14. Juni d. J. sind die Kapellen des Infanterieregiments Nr. 107 in Leipzig, sowie des Ulanenregiments in Cschos verpflichtet worden. Der Fahnenverein der Staatsseisenbahnbeamten hat seine Mitwirkung zugesagt. Außer musikalischen und gesanglichen Vorträgen ist die Aufführung eines reizenden, durch Kinder heisiger Schulen aufgeführten Blumenreigens geplant.

Ermittelt wurde Landrichter bei dem Landgericht Leipzig Gentry Lampadius für die Zeit vom 1. Juli 1903 an zum Amtsrichter bei dem Amtsgerichte Lützsch.

Da über das Hausrat in Versammlungen in der jüngsten Wahlbewegung mehrfach verschiedene Meinungen auftreten sind, sei auf eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 10. Mai 1903 verwiesen. Darin wird u. a. gesagt: Wenn auch der Eigentümer des Saales, in dem eine öffentliche Versammlung abgehalten werde, keine Verpflichtungen eingegangen sei, wodurch er in seiner Verpflichtungsgewalt über den Saal gegenüber einer anderen Person beschränkt werde, so schließe dies nicht aus, daß trotzdem gegenüber einer anderen Person zur Ausübung des Hausrats besagt sei. Eine solche Verpflichtung sei insbesondere nicht davon abhängig, daß sie ausdrücklich übertragen werde. Indem der Eigentümer seinen Saal zur Ablösung einer Versammlung dem Unternehmer und seinen Gesinnungsgenossen zur Verfügung stellt, habe er ihm das Recht eingeräumt, zu diesem Zwecke über die Räumlichkeit zu verfügen. Der Einbrecher der Versammlung sei demzufolge berechtigter Inhaber des Saales gewesen. Der Angeklagte habe nicht zu den eingeladenen Gesinnungsgenossen des Unternehmers und Leiters der Versammlung gehört und sei nicht befugt gewesen, noch länger in dem Saale zu verweilen, nachdem ihm der Leiter der Versammlung aufgefordert hatte, sich zu entfernen. Der Eigentümer des Saales habe dem Leiter die ihm eingeräumte Verpflichtungsgewalt über den Saal nicht wieder entzogen gehabt. Der Leiter sei daher der zur Aufforderung "Verrichten" im Sinne des § 123 des Str.-G.-V. gewiesen und lediglich dieses Verhältnis sei für die Frage, ob sich der Angeklagte des Hausratsbruchs schuldig gemacht habe, entscheidend gewesen.

Der Genossenschaftstag des Gesamtverbandes deutscher Konsumvereine fand am Sonntag hier statt. Die Präsenzialie ergab die Anwesenheit von etwa 650 Teilnehmern aus 300 Ortschaften. In Deutschland bestehen sieben Verbände: der brandenburgische, mitteldeutsche, nordwestdeutsche, rheinisch-westfälische, südöstliche, süddeutsche und Thüringer Verband. Diesen Verbänden gehören 558 Verbandsvereine mit 439.858 Mitgliedern an, welche 1165 Verkaufsstellen unterhalten mit 103.455.615 Mark Umsatz im eigenen Betrieb, 118.912.123 Mark Reinigung, 14.627.771 Mark Warenbestand, 2830.031 Mark Inventar, 17.237.467 Mark Grundbesitz, 18.391.028 Mark Gesamtsumme des Betriebskapitals. Die Zahl aller deutschen Konsumvereine und -Genossenschaften ist schwungsvoll auf 2000 mit 900.000 bis 1 Million Mitgliedern und 200 bis 250 Millionen Mark Umsatz zu veranschlagen.

Am Himmelfahrtstage, den 21. Mai, fanden infolge des stärkeren Verkehrs folgende Sonderfahrten der Dampfer statt: Auf der unteren Strecke nachmittags 1<sup>10</sup> und 3 Uhr (bei starkem Regenwetter nicht) bis Meißen und im Anschluß an die Fahrt abends 6 Uhr ab Dresden nach Meißen, ab Meißen abends 8 Uhr nach Cschos, Ankunft dasselbe abends 10<sup>10</sup>; ab Meißen nach Dresden abends 5<sup>10</sup> und 6 Uhr (bei starkem Regenwetter nicht) und abends 7<sup>10</sup> ab Cschos bis Meißen, Ankunft in Meißen abends 10<sup>10</sup>, sodass der Anschluß für die Zugverbindung nach Dresden bequem zu erhalten ist. Des Weiteren ist bei schönem Wetter auf der Strecke Dresden-Cschos wieder einständiger Verkehr vorgesehen worden, ebenso findet nach Erfordernis eine ausgiebige Unterstützung aller plärrmäßigen Fahrten statt.

H. Schwurgericht. Der 84jährige verheiratete Arbeiter Wilhelm Lorenz aus Conradswalde in Schlesien hatte sich wegen beträchtlicher Notzucht zu verantworten. In Limbach wohnhaft, hatte er sich an einer 45 Jahre alten Handelsfrau vergangen. Das Schwurgericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Strafe. — Die 28 Jahre alte Schneiderin Selma Michael aus Dresden war wegen vorsätzlicher Kindesstörung angeklagt. Dieselbe hatte ihr uneheliches Kind 1<sup>10</sup> Stunden nach dessen Geburt, um seiner los zu werden, im Februar d. J. in die Elbe geworfen. Sie wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Chorverlust verurteilt.

Blasewitz. Auf der Residenzstraße geriet das Dienstmädchen W. Menzel beim Aufspringen auf einen Wagen der elektrischen Bahn unter die Räder desselben. Es machte sich Überführung ins Carolathaus nötig.

Loschwitz. Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg, haben die Sommerwohnung in Oberloschwitz bezogen.

Kötzschenbroda. Das sechsjährige Söhnen des Müllers Barthel stürzte beim Blumenpflücken in die Muldenlache und ertrank.

Mittweida. Das Pferd des Gutsbesitzers Rüger aus Röllingshain scheute vor einem vorüberschreitenden Automobil

und ging mit dem Wagen durch. Herr Rüger wurde von seinem eigenen Geschirr übersprungen und erlitt einen Unterschenkelbruch. Frau Rüger hat sich beim Herauspringen aus dem Wagen mehrere Handknöchelbrüche zugezogen.

Görlitz. Der 1½-jährige Knabe des Weinhändlers Berstner war auf den Bahndamm gelaufen, gerade als ein Schnellzug heranfuhr. Die Lokomotive erschaffte den Kleinen und schleuderte ihn im Vogen weit fort. Dem Knaben wurde die Kopfhaut handbreit über den Kopf abgeschält, die Junge drei Viertel der Breite abgetrennt und außerdem erlitt es noch mehrere Verletzungen.

Meerane. Um aus dem Dienst zu kommen, wurde ein Mädchen zur Brandstifterin. Das Mädchen, erst 14 Jahre alt, war auf den bedauerten Vorwerk Breitenbach als Dienstmagd beschäftigt, wo sie, ihrer späteren Aussage zufolge, nicht mehr bleiben wollte. Aus diesem Grunde legte sie auf dem Futterboden des Kuhstalles dasselbe Feuer an, durch welches etwa 180 bis 200 Zentner Heu verbrannten und das Gebäude durch den Brand beschädigt wurde.

Zwickau. Wir machen auf die am nächsten Sonntag hier stattfindende Katholikenversammlung noch besonders aufmerksam. (Siehe Inferat.)

Leipzig. Kath. Arbeiterverein Leipzig-Plagwitz-Lindenau. Ein schönes Bild herzerquickender Eintracht bot die Feier des 15. Stiftungsfestes. Diese fand am vergangenen Sonntag im Schloß Lindenfelde, Theatersaal, statt.

Aus allen Teilen Leipzigs und seiner Vororte, ja sogar aus weiter Ferne, aus allen Vereinen und Verbindungen waren Weiblein und Männlein herbeigeströmt, den vorgenannten Saal vollkommen füllend. Freudestrahlende Antilope begrüßte der Vorsitzende, Herr Matissel, die zahlreich erschienenen, allen ein herzliches Willkommen entbietend. In der Festrede beleuchtete der Präses, Herr Kaplan Stranz, in eingehender Weise und im Hinweis auf die jetzige ernste Zeitslage die Ziele und Bestrebungen der kath. Arbeitervereine, deren Pflichten, Rechte und Leistungen, schilderte, wie selbst sich nach den großen Intentionen des hl. Vaters und des erhabenen Arbeiterskaisers Wilhelm II., an dem Ausbau der sozialen Wohlfahrtseinrichtungen beteiligen, forderte eindringlich auf, sich durch recht zahlreichen Beitrag in den kath. Arbeiterverein diese Einrichtungen nutzbar zu machen, und schloß seine gehaltvolle Rede mit einem Hoch auf Papst, Kaiser und König. Aufklärend gab Herr Matissel dann bekannt, daß projektiert sei, den kath. Arbeiterverein in nächster Zeit über einen größeren Bereich auszudehnen und bat darum auch seinerseits um recht regen Beitrag zu demselben. Herr Schuldirektor Dr. Tautz bringt hierauf dem Vereine die Glückwünsche seines Lehrerkollegiums dar, unter Anführung des schönen Vergleiches, daß, wie bei einem Jungling das 15. Lebensjahr eine ernste Entscheidung herbeiführe, auch der festigende Verein hinfür recht erstarke, blühen, wachsen und grodehen möge. (Referent schließt sich diesem Wunsche von ganzem Herzen an.) Auf den wiederedachten Brettern ging ein Schauspiel in Szene, betitelt: "Der Arbeit Preis", was umso aktueller wirkte, als es einen Wahlkampf zwischen kath. Vereinsmitgliedern und deren heftigsten Gegnern veranschaulichte und zugleich die Religion als die Grundlage der kath. Arbeitervereine dokumentierte. Weiterhin wurde eine Posse: "Die neue Spiege" aufgeführt, die den Nachmuskeln der Anwesenden sehr zusetzte; zwischen hinein erklang Muß und gemeinschaftlicher Gesang, auch wurden als Einlagen mehrere Koplets geboten. Den Schluss bildete Feuerball.

Hörnitz bei Zittau. Ein Tag der Freude war der verschloßenen Sonntag für die Katholiken von Hörnitz und den umliegenden Dörfern. Der hochherzige Opfergeist und der rostlose Eifer des Hochw. Herrn Pfarrers Bentner in Zittau hat den Kindern der kath. Missionschule dasselbe ein eigenes, würdiges Heim geschaffen. Man konnte den strahlenden Gesichtern der lieben Kleinen und den zahlreich erschienenen Eltern die Freude ablesen, nach jahrelangen mühslichen Verhältnissen in einem Gasthause resp. einer Privatwohnung jetzt einen so schönen, sonnigen, einen auf Zittau grünen Waldberge so herrlichen Ausblick gewährenden Saal als bleibende Heimstätte zu besitzen. Schlicht und einfach war die Feier, zu welcher sich auch eine stattliche Anzahl Katholiken, Freunde und Gönner der Anstalt aus Zittau eingefunden hatte. Nachdem Herr Pfarrer Bentner einen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung des Hauses geworben und in warmen Worten allen Wohltätern, den verstorbenen, sowie allen lebenden, ein herzliches "Bergelt's Gott" ausgesprochen, erfolgte die Einweihung der Kinder in das würdig ausgeschmückte neue Heim. Gebet und Gesang schloß die zwar einfache, aber tief ergriffende Feier. Auf Wunsch der jüngsten Katholiken wurde auch eine Pittschrift an das Pfarramt zu Zittau ausgelegt, worin dasselbe erfuhr wird, die hohen staatlichen und kirchlichen Behörden anzugehen, daß in dem Unterrichtssaale auch Gottesdienst für die Katholiken von Hörnitz und Umgebung, ähnlich wie in Olbersdorf, abgehalten werden kann. Die zahlreichen Katholiken (500) dieser Diasporagemeinden sind von der Erfüllung dieses schlichten Wunsches umso mehr überzeugt, da ja das hohe Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichtes des östlichen in solchen Angelegenheiten eine wohlzuende Toleranz betätigt hat. 19 Katholiken aus Hörnitz und Umgebung unterzeichneten nach der Feier dieses Pittschrifts. Die Missionschule besuchten gegenwärtig 24 Kinder. Vier davon werden vorbereitet auf den Empfang der hl. Erstkommunion. Gebe Gott, daß sie dieselbe in Hörnitz selbst, beim erstmaligen Missionsgottesdienste, feiern können und dieser Tag ein Gnadenstag für die gesamte kath. Diasporagemeinde Hörnitz und Umgebung werde.

#### Wahlbewegung.

X Herr Pfarrer Jentsch in Denken hatte vor einigen Tagen an Stelle des Abgeordneten Weigert die Kandidatur der Ordungsparteien im 6. Wahlkreis übernommen. Nunmehr teilte er den Vertretern der Evangelischen Arbeitervereine mit, daß ihm innerhalb seines Kirchenvorstandes wohlgemeint, schwerwiegende Bedenken entgegebracht worden seien, und daß er sich insgesamt veranlaßt gesehen habe, seine bedingungsweise Zusage wieder zurückzuziehen und von der Kandidatur zurückzutreten. Nun ist der Wahlkreis Dresden-Land wieder verwaist. Die "schwer-

wiegenden Bedenken" bestehen wohl hauptsächlich in dem Umstand, daß Herrn Pfarrer Jentsch demnach nicht jene freudige Zustimmung in seinem Wahlkreis entgegengebracht wurde, wie es innerhalb der Ordungsparteien sein muß, um auf einen Sieg rechnen zu können. Auch wird ihm die zugkräftige Wahlparole gefehlt haben, deren Fahne alle folgen. Bei seinem Amtsbruder Reichel sieht man die Schwierigkeiten; er hat der Jesuitenhut auf die Stange gesteckt. In Dresden zieht das noch ein wenig. Es ist auch ein dankbares Hilfsmittel zur Fanatisierung der protestantischen Wähler. Das ist noch soziologisch die einzige Lockfalle, durch die sich die seit Wochen hierauf dressierten Gimpel fangen lassen. Herr Pfarrer Jentsch glaubt daß er ein so dankbares Publikum zu haben, oder er geniert sich, mit einer so hohen Phrase Agitation zu treiben. Manche Herren können sich eben nicht modernisieren und hängen noch immer an dem alten Kulturmarsch der 70er Jahre, wiewohl ringsum die einsichtigen Politiker zum Rückzug mahnen. Von Prediger a. D. Stöcker haben wir erst kürzlich sein Eintreten für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengegesetzes gemeldet und heute kommt Herr W. v. Kardoff hinzu, der Führer der frei-konservativen Partei, wie wir das nächste Mal ausführen werden. Trotzdem ist der Horizont der Bundesparteienpolitik mit dem Jesuitengegesetz begrenzt. Möchte der Nachfolger des Herrn Pfarrer Jentsch mehr Mannesmut und ein besseres politisches Verständnis gefunden.

#### Pfarrer Reichel vor seinen Wählern.

X Herr Pfarrer Reichel hat sich gestern abend im Tivoli-Saal der Dresdner Wählerschaft als Kandidat vorgestellt. Von einem Manne, der ein Volksvertreter werden will, verlangt man vor allen Dingen Mut. Herr Pfarrer Reichel hat nichts weniger als solchen bewiesen, wie er den Saal mit einer großen Anzahl Sozialdemokraten, an der Spalte ihren Kandidaten Dr. Grädner, besiegt sah. Im Zeichen dieser Angst stand seine Rede. Sorgfältig vermied er es, dem sozialdemokratischen Feinde ins Gesicht zu leuchten. Hatte kein Wort verlor er gegen diese Gefahr, welche doch die Ordungsparteien so wacker zusammengeführt hat, um Sachen zu retten. Der Kandidat dieser Ordungsparteien triefte aus, wo es von jedem Zuhörer als ein äußerst brennendes Bedürfnis empfunden wurde, Augen in Auge sich auszusprechen und sich das zu sagen, was man sich wechselseitig zu sagen hat. Da aber Herr Pfarrer Reichel nur einmal sprechen mußte, zog er es vor, die Rede des Kollegen in Dresden-Reichenbach, Herrn Wagner, abzukopieren. Er hatte leichteres Spiel, lieber die abwesenden Gegner zu beschimpfen und aufs Horn zu schnellen, weil er sich vor diesen nicht zu fürchten brauchte. Ein solches prachtvolles Karneval ist glücklicherweise vorhanden, es sind die Jesuiten und die Katholiken. Hagelricht regnete seine Hiebe gegen diese nieder. Was man an Verleumdungen und Verdächtigungen je vorgebracht, hier konnte man eine geschmackvolle Auslese davon hören. Selbst der "schwarze Kittel" der Jesuiten mußte erhalten — Pfarrer Reichel vergaß, daß er selbst im "schwarzen Kittel" auf der Rednerbühne stand. Das war ein ganz billiges AuskunftsmitteI, um die Zeit totzuschlagen, die Zuhörer der Ordungsparteien zu sanieren und sich so aus der Schlinge zu ziehen. Nach all den großartigen Vorträgen zum Wahlkampf, nach all den Gran- und Grau-Schilderungen von der großen roten Gefahr mußte es direkt als Schwäche bezeichnet werden, die Gründe nicht dargelegen, warum der Kampf aller gegen die Sozialdemokratie aufgenommen werden muß, und als ein Don Quijote-Streich einen Feind zu bekämpfen, der in ganz Sachsen tatsächlich mit der Diogeneslaternen gleich werden muß. — die Jesuiten. Und nun fragen wir den Herrn Kandidaten auf Ehre und Gewissen, ob er es demnächst charaktervoll nennen würde, wenn die Katholiken Dresdens hingen, um ihrem erbittertesten Feind am 16. Juni ihre Stimme zu geben. Herr Reichel hat durch seinen Wahlaufruf allein schon auf die Stimmen der Katholiken verzichtet und ein Zentrums-wähler, der immer noch die Hoffnung hegte, diesen Mann wenigstens bei der Stichwahl seine Stimme geben zu können, wird nach den Beleidigungen seiner Religion im Tivoli-Saal, nach dem damit damit gescheiterte Hass gegen das Katholische erkannt haben, daß er sich gründlich verrechnet hat. So graben sich die gescheiteten Herren der Ordungsparteien selbst die Grube, in die sie hineinstürzen, wenn sie noch weiter den Stimmen der konfessionellen Heger ihr Ohr leihen. Die Rede Grädners, den man nur 5 Minuten sprechen lassen wollte, bis man ihm schließlich 20 Minuten gewährte, die vorgefallenen Tumulte, die Dynastieförderung mehrerer Sozi sind Nebensächlichkeiten, welche den Hauptindruck der Versammlung nicht zu verwischen vermögen. Der Wangel an Takt hat hier den Ordungsparteien nicht einmal einen moralischen Erfolg gebracht, und die Sozialdemokraten können sich rühmen, statt eines mannhaften Gegners einem altersschwachen Kreis, der sich nicht zu helfen weiß, Pardon gegeben zu haben. So beläuft man keine Umsturzpartei. Wenn die Ordungsparteien es nicht lernen, mit den Waffen der Beweisführung den Kampf zu führen, die Riederlage bereits am 16. Juni besiegt. Es wäre für sie vorteilhaft, vom Zentrum zu lernen, den Kampf zu führen. Freilich, wer nur zur Wahlzeit sein Herz fürs Volk entdeckt, kann mit seinem blauen Schild in die Schlacht ziehen. Für uns Zentrums-wähler hat der 19. Mai die Parole gegeben:

#### Wählt am 16. Juni niemand anderen, als den Zentralkandidaten:

#### Justizrat Dr. Porsch in Breslau.

Wie wir soeben aus verläßlicher Quelle erfahren, geht denkt Herr Pfarrer Reichel die Kandidatur wieder niedergelegen.

#### 5. Klasse 143. Lotterie, 15. Tag 20. Mai 1903.

10.000 M. 80071 Mind & Co., Leipzig.  
3.000 M. 60000 65000 74712 30532 75801 70359 13329  
29824 47736 88223 90731 78895 10705 66142 26715 5-8061 31157  
13743 61242.  
2.000 M. 61053 53204 10597 93271 13461 68567 12567  
19078 27182 27573 29535 61010 46216 63777. (Chne Gewähr.)



# Beilage zu Nr. 115 der „Sächsischen Volkszeitung“.

## Savonarola.

Dieser Mann starb am 23. Mai 1498. Die einen haben ihm einen Platz am Wormser Lutherdenkmal gegeben, indem sie in ihm einen Vorläufer Luthers sahen, die anderen wollen ihn heute noch in der katholischen Kirche heilig gesprochen wissen. Man fällt da beiderseitig ins Extreme. Gewiß ist, er war ein überaus standhafter und mutiger Mann, dabei sittlich tadellos und gehört zu den hervorragendsten Erscheinungen in der Geschichte, aber gewiß ist auch, daß er dem Papste Alexander VI. hätte gehorchen müssen, auch wenn er ihn für einen unwürdigen Stellvertreter Jesu Christi hielt. Für seine Person ist jeder Papst fehlbar und zur Sünde fähig; sobald aber sein Amt mit der ganzen Kirche in Betracht kommt, wird es vom hl. Geiste geleitet, denn „Ich bin bei Euch bis an's Ende der Welt.“ Diesen Unterschied in der Auffassung der Unfehlbarkeit des Papstes kennen meist Andersgläubige nicht — oder wollen ihn nicht kennen.

Girolamo Savonarola war 1452 in Ferrara geboren. Seine Eltern waren zwar arm, aber von Adel. Sein Vater bekleidete eine untergeordnete Stelle am Hofe; seine Mutter war eine Frau von großer Charakterstärke. Die Eltern beobachteten zuerst Girolamo zum Arzt auszubilden zu lassen, allein seine Neigungen gingen nach einer anderen Richtung. Er beschloß die Welt des Vaters zu verlassen und sich ganz Gott zu weihen. Er war 23 Jahre alt, als er sein kleines Bündel zusammenpackte und nach Bologna wanderte. Hier bat er im Kloster des hl. Dominikus aufgenommen zu werden, was man ihm auch gewährte. Die Verdortheit jener Tage war groß. Zu dem Briefe, den Savonarola an seinen Vater schrieb, um ihm die Gründe für seinen Eintritt ins Kloster darzutun, heißt es: „Ich konnte die große Gottlosigkeit des verbündeten italienischen Volkes nicht mehr mit ansehen, umso weniger, als ich die Jugend überall verachtet und das Laster gehabt sah.“ Lauten diese Worte nicht fast wie ein Programm? Die kleinen italienischen Fürsten der damaligen Zeit tyrannisierten das Volk. In ihren Handlungen zeigten sie weder Scharfmut noch Tatkräft. Ihr einziges Streben war nur auf unmenschliche Gewalt gerichtet. Gelegentlich regte ihr Benehmen die Rache ihrer Untertanen auf und wurden verschiedene von ihnen am offenen Tage ermordet. Auch was menschlich an der Kirche war, war tief an ihr gefangen und bildet das nicht einwandfreie Leben Alexanders VI. (Borgia) eine dunkle Stelle in der Geschichte des neueren Rom. Unter solchen Verhältnissen war Savonarola aufgewachsen. „Wo sind die alten Lehrer, die alten Heiligen“, rief er aus, „wo ist die Weisheit, die Liebe, die Sittenreinheit der vergangenen Tage? O Gott, könnten doch die Schwingen, die uns zur Verdammnis tragen, zerbrochen werden!“ Der Superior des Dominikanerklosters in Bologna erkannte sehr bald die seltenen Eigenarten seines Geistes. Mit 30 Jahren schickte man ihn nach Ferrara, dann nach Pesaria, Pavia und zuletzt nach Florenz, wo er seinen grausamen Tod erlitt. In seinen Predigten, in welchen eine seltene Begeisterung und ein leidenschaftliches Feuer sich durchdrückten, ging er ohne jedes Ansehen der Person gegen den damals herrschenden Geist los. Doch mischte er sich zu sehr in die politischen Wirken und offenbarte in seinen Predigten einen alten demokratischen Geist. Er schrieb an dem Buche „Triumph des Kreuzes“, welches von der Propaganda side als Leichtbuch in den Schulen eingeführt wurde. Da er als Vorbereiter falscher Lehren angestellt war, sandte ihm Alexander VI. von Rom aus eine Brevie, welches ihm das Predigen untersagte, doch Savonarola gehorchte nicht. Vielmehr erklärte er den Papst für illegitim, ja er forderte die Gläubigen auf, ihn auf einem dafür einzuberuhenden Konzil abheben zu lassen. Er hielt herrliche und erfolgreiche Predigten. Seine körperliche Schwäche erhöhte

noch seine Begeisterung. Seine Augen schlugen Blitze und seine ganze Gestalt zitterte, wenn er den Büstlingen und liederlichen Gesellschaftskräften ihre Sünden vorhielt. Selbst Pittenrein, war er wie zum Predigtredner geschaffen. Kardinal Hergenröther fasst sein Urteil über Savonarola dahin zusammen, daß er in seinem fanatischen Eifer zu weit ging. In seinen Schriften und Predigten hat er sich nicht vom katholischen Dogma entfernt und stets festgehalten, wer von der Lehre der römischen Kirche abweiche, entferne sich von Christus. Seine phantastische Aulage und sein visionäres, erzählerisches, das klare Denken zurückdrängende Geiste lebten, verbunden mit äußerem, gewaltigen Eindrücken, haben wohl seine Verirrung, deren größte der Ungehorsam war, begünstigt. Im Mai 1497 verhängte der Papst die Exkommunikation über ihn.

Um zu sehen, daß nicht der Papst, so schwer er auch beleidigt war, schuld war an seinem tragischen Ende, muß man einen Blick in die damalige Geschichte der Stadt Florenz tun. Zwei Parteien standen sich Kampfbereit gegenüber. Die Anhänger der Medici wollten einen König, die große Masse des Volkes verlangte eine Republik. Savonarola war der einzige Mann, welcher Einfluss auf das Volk hatte. Er predigte denselben im Dom und versuchte es friedlich zu stemmen. Er ermahnte es gleichzeitig zur Freiheit, zur Einigkeit, zur christlichen Liebe, zur Glaubensstreue. Die Revolution, welche unter der gährenden Volksmenge unvermeidlich schien, wurde von der Stadt abgewendet. Dies verhinderte der persönliche Einfluß eines einzigen Mannes. Die Armati, eine Gesellschaft florentinischer Verschwörer zugunsten der Medici, sahen in Savonarola das einzige Hindernis. Sie glaubten durch seine Ermordung der Republik ein Ende zu machen. Er wurde gefangen genommen und der unerbittlichen Signoria von Florenz übergeben. In dieser Signoria haben seine größten und unverhülltesten Feinde, die seine Richter waren. Sein Tod war schon beschlossene Sache, als man ihn gefangen nahm. Man verneigte auch dem Papste seine Auslieferung an das Gericht des römischen Stuhles. Durch wiederholte qualvolle Torturen suchte man ihn zum Geständnisse der ihm untergeschobenen Verbrechen zu bringen. Das Protokoll seiner „Geständnisse“ hat man schließlich noch gefälscht, um seine Hinrichtung rechtfertigen zu können. Es war ein „politisches Urteil“, dem Savonarola erlag, denn wie Alexander IV. über ihn dachte, geht aus seinen Erklärungen an den florentinischen Gefangenen Bonfi hervor, die erst im Jahre 1878 in Cherasco nuovi documenti bekannt geworden sind und dahin gingen: „Wenn Fra Girolamo Savonarola eine zeitlang sich gehorram erweise und dann um Absolution bitte, so werde er ihm dieselbe gern gewähren und ihn dann auch die Erlaubnis zum Predigen wieder erteilen, denn er mißbillige nicht seine Lehre, sondern daß er predige, ohne von der Erfommunikation losgesprochen zu sein, sowie, daß er schlecht von ihm, dem Papste, redet und seine Beschlüsse verachtet; denn ihn auf diese Weise gewähren lassen, hieße die apostolische Autorität vertrachten. Wäre Savonarola vor das Tribunal des Papstes gekommen, sagt Professor B. Sangmanu, so wäre er in irgend ein Kloster gekommen, nicht aber zum Tode verurteilt worden. Seinen Tod, den seine Feinde durch lange Martyrien zu einem recht qualvollen gestaltet, erlitt er nach Empfang der heil. Sakramente und mit dem Segen Alexanders VI. gegebenen und nimmt man an, daß er die ewige Seligkeit erlangt habe. Der große Papst Benedikt XIV. stellt Savonarola in seinen Schriften ein herrliches Zeugnis aus und die Heiligen Philipp Neri und Katharina Ricci haben ihrem Landsmann ihre Bewunderung und ihre Sympathie gezeigt.“

Savonarola war kein Vorläufer der Reformation,

als welchen ihn die Feinde unserer Kirche so gerne ansehen, wohl aber war er ein Eiferer für die Heiligkeit der Kirche und erregt sein Anblick auf dem Lutherdenkmal in Worms im Herzen des Geschichtskenners Verzerrung, ja Empörung. Der Pittenreine Savonarola — und Luther! Sie sind Gegensätze, sagt der Verfasser der Geschichtslügen, wie sittlicher Fanatismus und delirantes Laster.

A. V.

## Zur Beerdigungsfrage.

Die Agitation für die Leichenverbrennung nimmt immer höhere Dimensionen an und wie es scheint mit Erfolg, denn während das Deutsche Reich lange Zeit nur eine Leichenverbrennungsanstalt und zwar in Gotha anzusehen hatte, sind in den letzten Jahren in Heidelberg, Hamburg, Jena, Offenbach, Mainz, Eisenach, Wiesbaden und Bremen neue errichtet und in Darmstadt, Düsseldorf, Baden-Baden, Karlsruhe, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Gera und Cöthen in Bau oder in Vorbereitung genommen worden.

Wie kommt es nun, daß so viele Leute, verfügen nach heidnischem Gebrauch verbrannt zu werden?

Hier kommen nun die Feuerbestattungsanhänger, deren Vereine und Pläne in Betracht, die immer wieder in erster Reihe die hygienischen Nachteile hervorheben, trotzdem mit wenigen Ausnahmefällen gegen die Erdbestattung etwas Positives nicht erwiesen werden kann. Andererseits werfen uns die Anhänger der Feuerbestattung vor, daß wir wohl äußerlich durch Grabesmüdigkeit unser Toten gegenüber einer gewisse Pietät an den Tag legen, uns jedoch unbewußt einer empfindlichen Verleyung derselben schuldig machen, indem wir die Verstorbenen einem langen Verbrennungsprozeß unter Sargträmmern preisgeben. Zu diesem Punkte haben die Gegner leider recht, denn wenn auch die Erdbestattung durch die Racht der Gewohnheit auf uns keinen nachhaltigen Schaden ansieht, so bleibt es doch im ersten Schmerz ein peinliches Gefühl, seine Lieben unter Sargträmmern in unwürdigem Zustande verschlafen zu wissen.

Es ist eine noch viel zu wenig beachtete und mir den Friedhofbeamten und Gerichtsärzten bekannte Tatsache, daß unter dem gewaltigen Druck einer auf dem Sarge lastenden Erdmasse von 40 Centimetern fast alle Bretthölzer (Pfostenfärs) sind selbstverständlich widerstandsfähigeren infolge ihrer von altersher üblichen Form — 2 Meter langen ungestüten Hohlraum und Schwellungen — auf die Dauer selten widerstehen können und vorzeitig zusammenbrechen. Noch viel weniger dürfte es bekannt sein, daß leichtgebauete billige Särge — und diese bilden die Mehrzahl — schon während der Füllung des Grabs zusammenstürzen.

Da man fast überall mit der Füllung des Grabs bis nach Entfernung der Leidtragenden wartet, gelangt das ganz selten zur Kenntnis des Publikums.

Um Bretthölzer die Stabilität wie Pfostenfärs zu verleihen, sind von O. Rich. Hahn in Leipzig so genannte Sargschwaben konstruiert worden, die im Innern des Sarges angebracht, den Zusammenbruch derselben verhindern. Sie ist nun auch weniger bemühten Familien Gelegenheit geboten, gegen einen kleinen Preisaufschlag die Särge ihrer lieben Verstorbenen gegen vorzeitigen Eintritt zu sichern. Diese kleine Mehrausgabe macht sich schon durch Erspartisse beim Aufhängeln des Grabs teilweise wieder bezahlt.

Wir würden es mit Genugtuung begrüßen, wenn wir durch diesen allen Zeitungen freistehenden Artikel beitragen könnten, die Vorwürfe, die uns von den Gegnern der Erdbestattung gemacht werden, zu entkräften.

warme, milde Beschaffenheit, die deshalb eine auktorial vortreffliche Wirkung entfaltet.

Weltberühmt sind die pneumatischen Kammern, Inhalationsanstalten verschiedener Systeme; die Terrains für bei allen Kreislaufstörungen, Herzfehlern usw., wofür besonders günstige Wege markiert sind.

Auch an Unterhaltungen fehlt es in keiner Weise. Zweimal ist täglich Konzert der Kurkapelle. Es befinden sich dort zwei Veranstaltungen mit über 90 Zeugnissen aller Kultursprachen; gute Leihbibliothek, Lawn-Tennis- und Croquet-Spielplätze, Theater, Restaurants im neuen königl. Kurhaus, 22 Kerze — kurz alles, was man sich nur wünschen kann.

Sehr anziehend sind die schönen Promenaden in der Umgebung.

Das freundliche Sommerwäldchen, 10 Minuten von Reichenhall, dessen ebenes Terrain man stundenlang durchstreifen kann, ohne seiner müde zu werden, bietet selbst dem Leidenden Erholung.

Nordöstlich der Pfad zum ehemaligen Augustinerkloster St. Beno (1/4 Stunde), dann auf dem Königsweg zum Klosterhof im Kirchholz, — ein prächtiger Ausblick in die Berge.

Am Fuße des Unterberges, schon auf österreichischem Boden, liegt Groß-Gnoim, von da 1/2 Stunde zur Ruine Plain, von da geht es weiter hinein zum Paß Hallthurm, im dichten Tannenwald gelegen — ein Plätzchen erquickster Ruh.

Eine Stunde von Bad Reichenhall entfernt liegt der idyllische Thumsee, der schönste einer unter den Seen der bayerischen Berge.

Nach Südwest pilgert man zum Molkenbauer oder weiter zur Bürgermeister-Alm und Teufelshöhle in 1 1/4 Stunden, nach Süden am rechten Saalach-Ufer in 1 1/4 Stunden zum St. Kammgartner- und Staubbach-Hall.

Wohin man sich wendet, kommt man zu den herrlichsten Plätzchen einer zugleich lieblichen und großartigen Bergswelt.

Den Besuchern bieten viele Villen und Stuhäuser ein gemütliches Heim. Nord- und Südlichen und Sachsen, besonders den hochw. Herrn Geistlichen, sei die Villa Cyclama selber wird von den Hinterbliebenen des Messiaodichters Dr. Helle geleitet, wärmstens empfohlen, die bei mäßigen Preisen den behaglichsten Aufenthalt verbürgt. Komfortable Zimmer mit Balkons, schöner Garten, ruhige, freie Lage in nächster Nähe des Kurhauses — alles vereinigt sich, den Kurgästen das Wohnen angenehm zu machen.

Allen Leidenden sei Villa Cyclama und Bad Reichenhall aufs wärmste empfohlen. Die freundlichste Aufnahme wartet ihrer.

## Kirche und Staat.

† Fürstliche Romfahrten. Bekanntlich hat bündlerischer Zelotismus in Deutschland den durch den bekannten Unfall bedingten Verlust der Deutschen Kaiserin auf die Romfahrt aus angeblichen Beweggründen herzuzeigen versucht, die einer evangelischen Frau den Besuch des Papstes unbedingt machen müssten. Demgegenüber sei darauf aufmerksam gemacht, daß bereits früher die Kaiserin mit dem Kaiser den Papst ihren Besuch abgestattet hat, und zwar vor zehn Jahren, am 28. April 1893. Die Kaiserin blieb beim Papst etwa eine Viertelstunde und nahm von ihm ein schönes Profilgemälde an. Zu demselben Jahre 1893, in dem Leo XIII. sein Bischofs-Jubiläum feierte, haben auch die damalige Prinzessin von Wales, die jetzige Königin von England, sowie die Großfürstin Sergei von Russland, eine geborene Prinzessin von Hessen, den Papst besucht. Mitte der fünfziger Jahre haben die Kaiserin Alexandra Feodorowna, geborene Prinzessin Charlotte von Preußen, die Gemahlin des Zars Nikolaus I., sowie wenige Jahre darauf die Königin Elisabeth von Preußen dem Papst Pius IX. einen Besuch abgestattet.

## Bad Reichenhall.

das schönste der oberbayerischen Bäder in seiner hochragenden Berge majestätischem Krönze ist in Nord- und Ost-Deutschland noch viel zu wenig bekannt. Es wird von der Saalach durchströmt, von bewaldeten, lieblichen Bergbergen, weiterhin vom bayerischen Hochgebirge umrahmt. Die Stadt selbst beginnt am Südufer des Schloßberges und zieht sich als ein längliches Oval bis zu ihren nördlichen Hauptabteilung, der Kurvorstadt, hin. Diese bildet bis nordwärts über das Gradierhaus hinaus und nordostwärts einen mit Villen und Bädern reich besetzten Park. Gärten umfassen die beiden gleichlängenden Hauptstraßen; breite Trottoirs, reich ausgestattete Schaufenster und imponante Bauten machen einen angenehmen Eindruck. Der Verkehr im Sommer ist ein sehr reicher, die Straßen sind gut, und ihr zementartiges Material lädt sehr wenig Staub aufkommen.

Die stets vermehrte Frequenz des Bades durch Gäste der höheren Kreise veranlaßte den Bau einer Anzahl von stattlichen, komfortablen Villen. Kein derartiger Kurort besitzt ein 170 m langes und 30 m breites Gradierhaus, wo täglich über 400.000 Liter Sole zur Verleistung verwendet werden, was eine intensive Schwangerung der umgebenden Luft mit Salzteilchen und eine reichliche Ozonentwicklung bewirkt. Dieser klimatische Kurort, dessen reine, balsamische Luft das beste aller Kurmittel ist, liegt 470 m über dem Meer und gehört zu den Orten mit subalpinem Klima, mit verhältnismäßig geringen Schwankungen der Temperatur. Es wirkt deshalb äußerst hellsam auf eine große Zahl mannigfaltiger Erkrankungen, bei denen eben eine weniger erregende Wirkung des Klimas angezeigt erscheint.

Bad Reichenhall ist das Eldorado für Leidende und Erholungsbedürftige; die üppige Vegetation und die reiche Beweidung der das Tal umgrenzenden Berge bis hinauf zu den höchsten Spitzen verleiht der Luft eine mehr feucht-

